



Brandenburgische Genealogische Nachrichten

Jahr 2007

Band 1

Heft 5



Abteigebäude des Klosters Zinna

Informationen aus dem Verein / Forschungsgebiet	79
In eigener Sache	79
Dreißigjähriger Krieg – „Ewiges Lager“	79
Hans Freudenthal - ein bedeutender Mathematiker aus Luckenwalde	80
Kolonistendörfer im Oderbruch	83
Wo befinden sich die Kirchenbücher der märkischen Orte?	85
Über den Tellerrand geschaut	89
Armutszeugnisse in Holland	89
Das Denkmalprojekt [bezogen auf BGN Heft 4, Seite 58].....	90
Aus dem Dachverband berichtet	93
Programm zum 59. Deutschen Genealogentag	93
Roulierender Kalender	95



zum Titelbild:

Das Kloster Zinna, 1170 von rheinischen Mönchen in den Sümpfen der Nuthe gegründet, wuchs während seiner gut 380-jährigen Klostergeschichte stetig und erreichte 1307 mit ca. 300 km² seine größte Ausdehnung. Die Abteigebäude entstanden erst 1350 bzw. 1420. Hier wurden die ältesten Zeugnisse der Buchdruckerei in Brandenburg gefertigt, von denen das bedeutendste Stück, von Hermannus Nitzschewitz aus der Zeit um 1493, heute in der Sammlung *Brandenburgica* in der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam zu finden ist. 1535 wurden die Klosterschätze durch den Erzbischof Albert von Brandenburg nach Magdeburg gebracht. Nach der Auflösung des Klosters im Jahre 1553 dienten die Abteigebäude dem magdeburgischen Fürstadmininistrator als Sommerresidenz, bis 1648 der Markgraf von Brandenburg, Christian Wilhelm (7. Sohn von Kurfürst Joachim Friedrich), die alten Klostermauern für 17 Jahre als Schloss nutzte. Er erhielt diese als Abfindung im Westfälischen Frieden. 1680 wurde es Jagdschloss der Hohenzollern, bis schließlich 1764 auf dem Gelände des ehemaligen Klosters durch Friedrich den Großen die heutige Stadt Zinna gegründet wurde und Teile der alten Gebäude als Steinbruch dienten. Mit der Gründung der Stadt kamen Handwerker aus der Lausitz, dessen Arbeit heute im alten Zollhaus zu besichtigen ist. Darüber hinaus ist die Neue Abtei, heute als Heimatmuseum genutzt, und das alte Siechenhaus erhalten. In diesem wird heute den Besuchern die Herstellung des Kräuterlikörs *Zinnaer Klosterbruder* anschaulich dargestellt.

Elke Fuls

Der Fehlerteufel war im letzten Heft leider aktiv. Wir bitten vielmals um Entschuldigung. Auf der letzten Seite fehlten die genauen Angaben, die wir hier ergänzen möchte:

**Berliner Mauermuseum
im Haus am Checkpoint Charlie**

Friedrichstraße 43-45

10969 Berlin

Telefon: 030 / 25 37 25-0

An allen Tagen des Jahres geöffnet von 9.00 bis 22.00 Uhr.

www.mauermuseum.de

Die Redaktion

Herausgeber: BRANDENBURGISCHE GENEALOGISCHE GESELLSCHAFT – „ROTER ADLER“ E.V.

Infos unter: www.bggroteradler.de

E-Mail: vs@bggroteradler.de

Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam, BLZ 160 500 00, Konto-Nr.: 3 503 027 350

Vorsitzender: Gerd-Christian Treutler, Ruppiner Straße 61, 14612 Falkensee

Schriftleitung: Elke Fuls, Bonner Str. 13, 14197 Berlin, elke@fuls.de

Redaktionelle Mitarbeit: Peter Köhler, Svea v. Stern-Gwiazdowski

Beiträge / Anmerkungen bitte an: bgn@gmx.de

ISSN: 1864-3558

Jeder Verfasser ist für den Inhalt seines Beitrages verantwortlich.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung gestattet.

Informationen aus dem Verein / Forschungsgebiet

In eigener Sache

In unserer heutigen „elektronischen Zeit“ hat doch das geschriebene Wort noch eine solche Gewichtung, dass niemand darauf verzichten möchte und wir als Redaktion nicht verzichten wollen, um auch Leser zu erreichen, die heute noch kein Internet haben. Die Brandenburgischen Genealogischen Nachrichten (BGN) müssen die gesamte Arbeit des Vereins widerspiegeln, genealogisch als auch in organisatorischen Beiträgen.

Ein Schriftleiter kann diesen Part nicht gänzlich allein ausfüllen und ist auf die Unterstützung aus dem gesamten Verein angewiesen.

Um die Erstellung der BGN bildet sich gerade eine kleine Arbeitsgruppe, die bemüht ist, Beiträge zu sammeln und ggf. redaktionell nacharbeitet, die Korrekturlesungen vornimmt und letztendlich die Textgestaltung / das Erscheinungsbild erstellt.

Neben dem Brandenburgischen Genealogischen Jahrbuch (BGJ) ist die BGN eine wichtige Vereinspublikation, die nur von uns selbst mit Leben erfüllt werden kann. Wir wollen an dieser Stelle alle Mitglieder ermuntern und zur Mitarbeit aufrufen!

Wir sind zumeist Autodidakten, haben unterschiedliche Erfahrungen und Voraussetzungen und sind ehrenamtlich tätig. Natürlich sind wir aber stets bereit, bei der Erstellung eines Beitrages behilflich zu sein.

Bitte scheuen Sie sich daher nicht, auf uns zuzukommen, um zukünftig mit Beiträgen oder in einer anderen Form zu unterstützen. Wir freuen uns über jede ... und gerade auch Ihre ... Mitarbeit 😊.

Die Redaktion / Der Vorstand

Dreißigjähriger Krieg – „Ewiges Lager“

von Svea v. Stern-Gwiazdowski (nach Pressemeldungen im Juli 2007)

In Scharfenberg bei Wittstock haben Archäologen, die durch Mitarbeiter einer Kiesgrube im April 2007 auf Knochenfunde hingewiesen wurden, ein seltenes Massengrab aus dem 17. Jahrhundert entdeckt.

Die Datierung auf das 17. Jahrhundert und nicht auf Opfer eines Massenmordes aus jüngerer Zeit, ergab sich u. a. aus den Zähnen der Skelette, die keine modernen zahnmedizinischen Eingriffe wie Plomben aufweisen. Für das 17. Jahrhundert spricht ebenfalls, dass an dieser Stelle am 5. Oktober 1636 die Schlacht am Scharfenberg tobte. Den Überlieferungen nach eines der blutigsten Gemetzel des 30jährigen Krieges, wo 22.000 Kaiserliche und Sachsen gegen 16.000 Schweden antraten.

Überraschend gewannen die Schweden trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit. Den Quellen zufolge sollen 6.000 bis 7.000 Soldaten/Landsknechte die Schlacht nicht überlebt haben. Für die Schweden bedeutete dies die Vorherrschaft in Norddeutschland, für den Genealogen bedeutet, dass er u.a. auch Quellen in schwedischen Archiven finden kann, wenn er z.B. einen Schweden unter den Vorfahren hat, ein Vorfahr

in schwedischen Diensten stand oder auch im nunmehr schwedischen Hoheitsgebiet lebte.

Archäologisch, aber auch genealogisch interessant ist dieses Grab, weil dort nur Soldaten bestattet wurden und man sich die Klärung vieler offener Fragen zum Leben der Landsknechte erhofft. Welche Krankheiten hatten sie, wie alt waren sie und woher stammten sie, vielleicht auch wie und mit welchen Waffen kämpften sie?

Grabungstechniker des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege sind jetzt dabei, mit Schaufel, Staubsauger und Pinsel, dass in einer Kiesgrube entdeckte Grab, Schicht für Schicht freizulegen. Bis jetzt haben sie militärisch exakt an- und übereinanderliegend die Skelette von 53 Männern gefunden, es werden noch weitere dort vermutet.

Die Skelette weisen anhand von zertrümmerten Knochenteilen auf die Grausamkeit und Brutalität der Kämpfe hin. Die Nationalität der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Die Konzentration des Spurenelementes Strontium in den Zähnen soll jetzt ermittelt werden und anhand dieser Daten dann Nationalität und Alter der Gefallenen bestimmt werden. „Strontium und andere Mineralien, die beim Wachstum in die Zähne eingebaut werden, geben einen Hinweis auf den Geburtsort der Menschen“, sagt die Anthropologin Bettina Jungklaus. Die Strontiumkonzentration in der Umwelt ist von Land zu Land und von Region zu Region unterschiedlich.

So kommen die wissenschaftlichen Erkenntnisse den Pathologen und Archäologen nicht nur bei den heutigen, sondern auch bei jahrhundertealten Toten zugute.

Ergebnisse und Exponate der Grabungen am Scharfenberg sollen später im Landesmuseum Brandenburg/Havel und im Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock ausgestellt werden.

Einen optischen Eindruck/Bilder erhalten Sie im Internet unter:

http://www.welt.de/wissenschaft/article1040975/Seltenes_Massengrab_des_Dreissigjaehrigen_Krieges.html

Anschrift: Museum des Dreißigjährigen Krieges / Ostprignitzmuseum,
16909 Wittstock/Dosse, Amtshof -5, Tel.: (033 94) 43 37 25

Hans Freudenthal - ein bedeutender Mathematiker aus Luckenwalde

von P. J. M. Velthuys-Bechthold

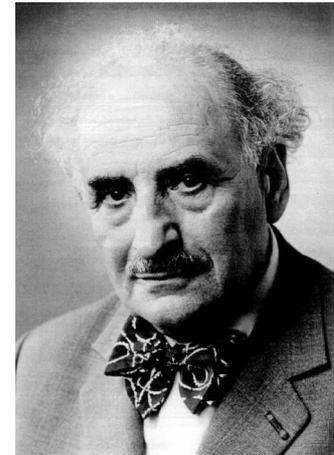
(Vorbemerkungen und Übersetzung aus dem Englischen von: G.-Ch. Treutler)

Unser Tauschpartner, die Niederländische Genealogische Vereinigung, hat uns über unseren niederländischen Forscherfreund Jos Kaldenbach im Frühjahr diesen Jahres einen gewichtigen Band zugesandt. Dabei handelt es sich nicht um ein genealogisches Werk, sondern um das „Verzeichnis der Dokumente des Mathematikers Hans Freudenthal“. Für uns interessant ist die enthaltene Kurzbiographie des aus dem brandenburgischen Luckenwalde gebürtigen Wissenschaftlers. Sie wirft einen Blick auf das Leben eines jüdischen Intellektuellen mit allen Höhen und Tiefen eines Lebens im 20. Jahrhundert.

Kurz vor seinem Tode wurde Hans Freudenthal 1990 von seiner Geburtsstadt Luckenwalde die Ehrenbürgerwürde verliehen. Eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus, der ehemaligen Synagoge in der Puschkinstr. 38, erinnert an den bedeutenden Sohn der Stadt.

Quelle: Reichsarchiv in Nord-Holland (RANH), ISSN 0927-7412; 7 „inventory of the papers of hans freudenthal (1905-1990), mathematician 1906-1990“ P.J.M. Velthuys-Bechthold, Haarlem 1999, ISBN 90-74503-09-8 S. 13-14

Hans Freudenthal wurde am 17. September 1905 in Luckenwalde in der Provinz Brandenburg, Deutschland geboren. Er war der Sohn von Joseph Freudenthal (1879-1967) und Elsbeth Ehmann (1882-1929). Hans Freudenthal hat eine Schwester, Lotte (1909-1963).



Hans Freudenthal 1965,
RANH Hans Freudenthal
Papers, inv. nr. 1914

Die Freudenthal-Familie stammt ursprünglich aus Tann in der Rhön. Joseph Freudenthal, der Jüngste von sechs Kindern, verließ seinen Heimatort im Alter von 16 Jahren, um an ein Lehrerseminar nach Köln zu gehen. Seine erste Arbeitsstelle war in Falkenburg in Pommern. Dort lernte er 1898 seine künftige Ehefrau Elsbeth Ehmann kennen, Tochter des Abraham Ehmann, Vorsteher der jüdischen Gemeinde bei Tempelburg. Elsbeth kommt aus einer Familie mit zehn Kindern. Sie und Joseph Freudenthal heirateten 1901. Kurz darauf zogen die Freudenthals nach Luckenwalde, wohin Joseph als Vorsteher und Religionslehrer der jüdischen Gemeinde berufen wurde. Hier wurden Hans und Lotte geboren.

Hans Freudenthal besuchte die „Friedrichsschule“ in Luckenwalde, ein Reform-Realgymnasium mit einer Vorschule von 1911-1923. In seiner Autobiographie¹ beschreibt sich Freudenthal selbst als einen Jungen, der Lesen als große Freude empfand, las oft sogar Bücher, welche weit über sein Verständnis hinausgingen. Zu Lesen war zur häufigsten Gewohnheit geworden, eine Folge seines Asthmas, welches ihn oft im Haus fesselte. Besonders war er an physikalischen und chemischen Experimenten interessiert, las mathematische und schrieb philosophische Abhandlungen. Darüber hinaus war er ein begeisterter Schachspieler. Er beschrieb das Leben in Luckenwalde mit seinem Vater, als dem beinahe vergnügtesten Mann der Stadt, und seiner Mutter, als wahrscheinlich schönste Frau der Stadt, ebenso pointiert wie Besuche bei Bekannten und von den Ferien bei seinen vielen Tanten und Onkeln.

Im Jahre 1923 begann er ein Mathematikstudium im Mathematischen Seminar an der Berliner Universität. Er belegte eine Vielzahl von Kursen bei den Professoren L. Bieberbach (1886-?), R. von Mises (1883-1953), E. Schmidt (1876-1959) und I. Schur (1875-1941) sowie bei den Privatdozenten H. Hopf (1894-1971), J. von Neumann (1903-1957) und K. Löwner (1893-1968).

Mit seiner Einschreibung im Mathematischen Seminar war Freudenthal Mitglied der „Mapha“, der „Mathematisch-Physikalischen Arbeitsgemeinschaft“, einer Studentengesellschaft. Dies war ein wichtiger Teil des sozialen und intellektuellen Lebens der Studenten. Freudenthal verdankte der „Mapha“ eine Vielzahl seiner erfolgreichen Studienergebnis-

¹ Freudenthal, Schrijf dat op, Hans, 66-70. Rijksarchief in Nord-Holland, Papers of Hans Freudenthal (1905-1990), mathematician, 1906-1990 (subsequent citations: RANH, Hans Freudenthal Papers), inv. nr. 160.

se, nutzte ihre Möglichkeiten bei der Vermittlung von Arbeiten, der Organisation von Exkursionen und Ausflügen und der Förderung von Freundschaften. Freudenthal hatte ein hohes Ansehen bei G. Feigl, dem Assistenten von Prof. E. Schmidt und „gutem genius loci“² des Mathematischen Seminars.

Das Studium hat sich Freudenthal selbst finanziert. Erst gab er Privatunterricht und nach dem Sommersemester 1927, welches er in Paris verbrachte, bekam er Unterstützung von dem hervorragenden jungen Topologen Heinz Hopf. Zu Beginn des Jahres 1930 übernahm er die Assistenz des Herausgebers des „Jahrbuch über Fortschritte der Mathematik“.

Gleichfalls 1930 promovierte Freudenthal über die Zwecke eines Raums und in Sonderheit über den topologischen Raum.³

Zu Beginn des Jahres 1927 gab der niederländische Mathematiker L. E. J. Brouwer (1881-1966) eine Reihe von Vorlesungen an der Universität Berlin.⁴ Freudenthal hörte diese Vorlesungen und traf Brouwer. Dieses Treffen beruhte möglicherweise auf einer Einladung Brouwers, um Freudenthal als seinen Assistenten an die Universität Amsterdam zu holen. Im Nov. 1930 ging Freudenthal von Berlin nach Amsterdam.

Zuerst arbeitete er an der dortigen Universität als Assistent und ab 1937 als Konservator in dauerhafter Stellung. Seit 1931 war er Privat-Dozent an der Amsterdamer Universität in unbezahlter Stellung, was ihm aber erlaubte Vorlesungen zu von ihm gewählten Themen zu halten.⁵

Im Februar 1931 traf Freudenthal Susanna Johanna Catharina Lutter (1908-1986), welche an der Universität Amsterdam Deutsch studierte. Sie heirateten im Juli 1932 und hatten vier Kinder: Jedidja (geboren 1935), Matthijs (geboren 1937), Thomas (geboren 1939) und Mirjam (geboren 1942).

Im Mai 1940 wurden die Niederlande von deutschen Truppen besetzt und es begann die fünfjährige Besatzungszeit. Freudenthal wurde als Jude im November 1940 von seinen Pflichten an der Universität Amsterdam entbunden. Jedoch die Ehe mit einer Nichtjüdin bewahrte ihn vor einer Deportation in ein Konzentrationslager. Von 1942 bis 1943 war er beim „Jüdischen Rat“ als Mathematiklehrer für Studenten angestellt, die als Juden nicht an der Universität zugelassen waren. Diese Arbeit kam wegen der Deportation der jüdischen Bürger nach und nach zum Erliegen.⁶

Privat engagierte sich Freudenthal auf verschiedenen Gebieten. Er setzte seine mathematischen Arbeiten einschließlich der Erforschung historischer Themen fort. Im Weiteren war er als Ratgeber zweier junger Mathematiker, J. de Groot und A. van Heemert tätig, welche an ihrer Promotion arbeiteten. Er lehrte seine zwei ältesten Söhne lesen und rechnen, was eine Entwicklung ihrer Rechenmethoden und Ideenfindung für Ausbildung und Arbeitsmethoden zur Folge hatte.⁷ Letztlich schrieb er eine Anzahl Prosaarbeiten, einschließlich von Gedichten, Erzählungen, Spielstücken und zwei Novellen. Freudenthal schrieb einige dieser

² Freudenthal, Berlin 1923-1930: Studienerinnerungen, 4. RANH, Hans Freudenthal Papers, inv. nr. 1265.

³ RANH, Hans Freudenthal Papers, inv. nr. 688.

⁴ RANH, Hans Freudenthal Papers, inv. nr. 233.

⁵ RANH, Hans Freudenthal Papers, inv. nrs. 320 and 690.

⁶ RANH, Hans Freudenthal Papers, inv. nr. 322.

⁷ RANH, Hans Freudenthal Papers, inv. nr. 465.

Arbeiten unter dem Pseudonym V. Sirolf, um an einem Literaturwettbewerb teilzunehmen. Eine seiner Novellen⁸ wurde 1944 mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Doch Freudenthal blieb nicht den ganzen Krieg hindurch vollständig unbehelligt. Im Februar und März 1942 war er sechs Wochen im „Weteringschans“ Gefängnis, weil er nicht das „J“ für Jude in seinem Pass trug. Als Jude in Mischehe hatte er sich einer medizinischen Untersuchung zu unterziehen, um seine Befähigung zur Tätigkeit in einem Arbeitslager festzustellen. Er ist immer abgelehnt worden, aber im Mai 1944 bestand er unerwartet den Test. Er wurde zur Arbeit auf dem Flugplatz von Havelte in der Provinz Drenthe verpflichtet. Er entkam dem Lager am 5. September 1944 und kehrte nach Amsterdam zurück. Durch die Erfahrung der deutschen Besatzung war Freudenthal politisch links und pazifistisch eingestellt.

Nach der Befreiung im Mai 1945 wurde Freudenthal wieder in seine Funktionen an der Universität Amsterdam zurückgerufen. Doch im Oktober 1946 wurde er als Professor für theoretische und angewandte Mathematik an die Universität Utrecht berufen, wohin die Freudenthals im Sommer 1947 zogen. Hier verbrachten sie den Rest ihres Lebens. Freudenthal erhielt 1948 die niederländische Staatsbürgerschaft.

Auch nach der offiziellen Emeritierung an der Utrechter Universität 1976 blieb Freudenthal aktiv, besonders auf dem Gebiet der mathematischen Bildung. Seinen Pflichten an der Universität kam er weiterhin nach.

Im Jahr 1981 begann er seine Autobiographie „Schrijf dat op, Hans: knipsels uit een leven“ (Schreib das auf, Hans, Ausschnitte aus einem Leben) zu schreiben. Sie wurde als Buch 1987 veröffentlicht. Folgende Worte schrieb W. T. van Est zum Tod Freudenthals: „Ein sanfter Tod überraschte Freudenthal am 13. Oktober 1990, womit ein überaus aktives Leben zu Ende ging“.⁹

(Anm. des Übersetzers: Topologie, dass Hauptarbeitsgebiet Freudenthals, ist die mathematische Teildisziplin von den Eigenschaften geometrischer Konfigurationen, die von relativ allgemeinen Veränderungen unabhängig sind.)

Kolonistendörfer im Oderbruch

von Erich Herzberg

Die Daten sind zusammengestellt aus "Die Parochie Neu-Lietzegöricke", von Johannes Schultze, Selbstverlag 1907 und "Das Oderbruch" Bd. 1 von Peter Fritz Mengel, Verlagsgesellschaft R. Müller m.b.H. Eberswalde 1930. Zwischen beiden Quellen gibt es teils erhebliche Unterschiede betreffs der Anzahl der Kolonistenstellen und kleine Unterschiede in der Größe der Ackerflächen. Dies könnte dadurch begründet sein, dass die Autoren Quellenmaterial benutzten, das sich teilweise auf die geplante und teilweise auf die nachher tatsächlich erfolgte Ansiedelung bezog. Es konnten nämlich in manchen Dörfern erheblich weniger Kolonisten angesetzt werden, als der Plan ursprünglich vorsah. Ein Grund waren die mancher Orts sehr ungünstigen Was-

⁸ V. Sirolf (pseudonym of H. Freudenthal), De Schuldenaar. RANH, Hans Freudenthal Papers, inv. nrs. 281 and 294.

⁹ W. T. van Est, „Hans Freudenthal: 17 September 1905 – 13 October 1990“, History of Topology.

serverhältnisse. Der heutige Zustand wurde dann auch erst rund 100 Jahre nach dem großen Werk Friedrich II. erreicht. Bis dahin waren immer wieder große Überschwemmungen zu beklagen und einiges Ackerland konnte lange nicht wie vorgesehen genutzt werden.

In den Jahren 1753 bis 1756 wurden nach der so genannten Oderumwallung, besser bekannt als Trockenlegung des Oderbruches, die folgenden königlichen, adligen und städtischen "Etablissements" angelegt. Nachdem die alten Fischerdörfer für die ihnen entgangene Fischerei durch Ackerland entschädigt worden waren, wurden die übrigen 132.800 Morgen urbar gemachten Bruches folgendermaßen verteilt:

- | | |
|------------------------------------|------------|
| 1. Anteil des Königs | 64.000 Mg. |
| 2. Städtischer Anteil | 10.800 Mg. |
| 3. Anteil des Johanniter Ordens | 34.000 Mg. |
| 4. Anteil der adligen Gutsbesitzer | 24.000 Mg. |

1. Königliche und städtische Kolonien:

Nr.	Name der Kolonie	Gemarkung	Anzahl der Kolonistenstellen	Ackerfläche in Morgen
1	Neu-Lewin	Lewin	83	2650
2	Neu-Barnim	Groß-Barnim	93	2368
3	Neu-Trebbin	Trebbin	134	3956
4	Herrenhof	Trebbin		165
5	Thöringswerder	Trebbin		72
6	Neu-Kietz b: Freienwalde	Der alte Kietz	20	172
7	Herrenhof bei Neubarnim	Groß-Barnim	240	
8	Herrenwiese b: Neu-Lewin	Lewin		115
9	Neu-Cüstrinchen	Cüstrinchen	39	1022
10	Neu-Glietzen	Glietzen	37	692
11	Neu-Kietz bei Wriezen	Der alte Kietz	23	382
12	Neu-Lietzegöricke	Lietzegöricke	42	1213
13	Neu-Mädewitz	Mädewitz	39	494
14	Königlich Reetz	Reetz	61	1452
15	Neu-Rüdnitz	Rüdnitz	71	1745
16	Neu-Tornow	Tornow	44	514
17	Herrenwiese (Vorwerk)	Tornow		312
18	Neu-Wustrow	Wustrow	21	597
19	Friedrichshof	Wustrow		110
20	Ratsdorf	Wriezen	21	420

2. Adlige Kolonien und solche des Ordens

Nr.	Name der Kolonie	Gemarkung	Anzahl der Kolonistenstellen	Ackerfläche in Morgen
1	Karlsbiese	Güstebiese	31	530
2	Kerstenbruch	Alt-Wriezen	21	755
3	Heinrichsdorf	Alt-Wriezen	13	359
4	Beauregard	Alt-Wriezen	52	1780
5	Eichwerder	Alt-Wriezen	35	799
6	Grube (Karlshof)	Klein-Barnim	15	428
7	Sietzing (Karlsfelde)	Klein-Barnim	36	913
8	Wuschwier (Karlsburg)	Klein-Barnim	70	965
9	Karlshorst (Vorwerk)	Klein-Barnim		898
9	Wusing (Vorwerk)	Alt-Wriezen		258
10	Neu-Bliesdorf	Bliesdorf	21	413
11	Vevais	Bliesdorf	13	209
12	Neu-Falkenberg (Broichsdorf)	Falkenberg	34	1026
13	Carlshof	Friedland	15	418
14	Amalienhof	Hohenfinow		
15	Jäckelsbruch (Vorwerk)	Alt-Wriezen	1	322
16	Marienhof (Vorwerk)	Bliesdorf		160
17	Sophienhof Vorwerk)	Bliesdorf		485
18	Emilienhof Vorwerk)	Bliesdorf		316
19	Margarethenhof später Rusterwerder (Vorwerk)	Alt-Wriezen		395
20	Kienwerder	Quappendorf	31	552
21	Neu-Rosenthal (Vorwerk)	Quappendorf		964
22	Carlsfleiß o. Neufeld (Vorwerk)	Quappendorf		1002
23	Ferdinandshof (Vorwerk)	Zäckerick		707
24	Bienenwerder	Rüdnitz		
25	Adlig-Reetz	Reetz	60	1401
26	Neu-Ranft	Ranft	6	342
27	Croustillier (Vorwerk)	Ranft		200
28	Poulaillerie (Fasanerie)	Rüdnitz	120	



Wo befinden sich die Kirchenbücher der märkischen Orte?

von Markus Röhling (<http://www.ogygia.de/index.htm>)

Vorbemerkung: Immer wieder taucht die Frage auf, wo die Kirchenbücher dieses oder jenes Ortes aufbewahrt werden. Im Folgenden will ich eine Übersicht geben, wie man das Vorhandensein und den Aufbewahrungsort mit einfachen Mitteln feststellen kann. Das Verfahren unterscheidet sich dabei für die links und rechts der Oder bzw. Neiße gelegenen Orte.

Der links der Oder belegene Teil des Kreises Königsberg ist dabei wie der rechts der Oder gelegene Teil zu behandeln, die vorhandenen Kirchenbücher sind allerdings auch in den Bestandsverzeichnissen von Themel/Ribbe und den Verzeichnissen des Landeskirchlichen Archivs enthalten. Die rechts der Oder gelegenen Teile des Kreises Lebus (eingekircht nach Lebus) sind wie die links der Oder gelegenen zu behandeln.

Orte rechts der Oder und Neiße: Hier ist das Feststellen vorhandener Kirchenbücher und deren Aufbewahrungsort sehr einfach, da im Allgemeinen ein Blick in das folgende Werk genügt (wechselnde Kirchspielzugehörigkeiten in älterer Zeit sind allerdings nicht berücksichtigt):

GRÜNEBERG, Georg: *Kirchenbücher, Kirchenbuch-Duplikate und Standesamtsregister der ehemals brandenburgischen Kreise Königsberg, Soldin, Landsberg, Arnswalde, Friedeberg, Ost- und Weststernberg, Crossen, Züllichau-Schwiebus, Guben und Sorau (östl. der Neiße), Schwerin, Meseritz und Bomst. Bestandsverzeichnis 2005.* [4. Aufl.] Lenzen (Elbe) 2006 (Quellen und Schriften zur Bevölkerungsgeschichte der Mark Brandenburg)

Orte links der Oder und Neiße: (Anmerkung: Hier nicht behandelt sind die Kirchenbücher der römisch-katholischen und anderer Kirchen. Soweit diese nicht als Duplikate an staatliche Archive gelangt sind, sollten sie sich in den zuständigen Gemeinden befinden.)

Zunächst ist festzustellen, zu welcher Kirchengemeinde der Ort zur fraglichen Zeit gehörte. Hierfür steht ein hervorragendes Hilfsmittel zur Verfügung:

Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil I Prignitz, II Ruppın, III Havelland, IV Teltow, V Zauch-Belzig, VI Barnim, VII Lebus, VIII Uckermark, IX Beeskow-Storkow, X Jüterbog-Luckenwalde, XI Orts- und Personenregister. Weimar 1962 (2. Aufl. 1997), 1970, 1972, 1976, 1977, 1980, 1983, 1986, 1989, 1992 und 1995. (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs/Staatsarchivs Potsdam 3, 7, 11, 13, 14, 16, 18, 21, 25, 26 und 31)

Ergänzend kommt hinzu: LEHMANN, Rudolf: *Historisches Ortslexikon für die Niederlausitz.* 2 Bde. Marburg 1979.

Ist die zuständige Kirche festgestellt, geht der nächste Griff zu:

THEMEL, Karl; RIBBE, Wolfgang: *Brandenburgische Kirchenbücher. Übersicht über die Bestände der Pfarr- und Kirchenarchive in den Sprengeln Cottbus, Eberswalde und Potsdam der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg.* Berlin 1986. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 53)

Hiermit kann festgestellt werden, ob für den gesuchten Zeitraum überhaupt Kirchenbücher vorhanden sind. Sind die Kirchenbücher bei Themel/Ribbe als nicht vorhanden gekennzeichnet, so besteht für den Zeitraum 1794-1874 noch die Möglichkeit, daß Duplikate im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam vorhanden sind. Ein gedrucktes Verzeichnis ist für Ende diesen Jahres avisiert. Allerdings sind fast alle Kirchenbuchduplikate aus Potsdam von den Mormonen verfilmt worden, so dass deren Online-Katalog benutzt werden kann:

(http://www.familysearch.org/Eng/Library/fhlcatalog/supermainframeset.asp?display=localitysearch&columns=*,180,0).

Lediglich einige wenige Duplikate sind nach den in Potsdam durchgeführten Verfilmungen dorthin gelangt, u. a. aus dem Amtsgericht Wittstock. Hierüber kann nur eine Anfrage in Potsdam Auskunft geben.

Ist mit Hilfe von Themel/Ribbe die Existenz eines Kirchenbuches für den gesuchten Zeitraum festgestellt worden, muss als nächstes überprüft werden, ob sich dieses in einem Archiv befindet. Hierfür kommen in Frage das Landeskirchliche Archiv Berlin-Brandenburg in Berlin und das Domstiftsarchiv in Brandenburg.

Die im Domstiftsarchiv befindlichen Kirchenbücher können dem folgenden Verzeichnis entnommen werden:

BOROWSKI, Konstanze: *Kurzübersicht über die im Domstiftsarchiv Brandenburg/Havel deponierten Kirchenarchive unter besonderer Berücksichtigung der Kirchenbücher*. [2. Aufl.] Berlin 2001. (Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg. Archivbericht. Beiheft Nr. 23)

Im Landeskirchlichen Archiv in Berlin befinden sich die im Folgenden aufgeführten Kirchenbücher aus Berlin und Brandenburg. Die Einteilung der Kirchenkreise folgt dabei dem o. g. Verzeichnis von Themel/Ribbe (also dem Stand vom 1. Juni 1984). Die im Landeskirchlichen Archiv verfügbaren Kirchenbücher sind in den Beiheften zum Archivbericht der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg verzeichnet. In Klammern ist jeweils die Nummer des entsprechenden Beiheftes angegeben. Sofern die Kirchenbücher nicht auf anderem Wege ins Landeskirchliche Archiv gelangt sind, sind sie auf Mikrofiche verfügbar, die im Zuge der seit 1991 laufenden Verfilmungsaktion angefertigt wurden. Die Verfilmung und Bereitstellung der übrigen brandenburgischen Kirchenbücher ist vorgesehen.

Es sind im Landeskirchlichen Archiv zurzeit verfügbar: Die evangelischen Kirchenbücher des Sprengels Berlin (Beihefte Nr. 1-22; z.T. als Papierkopie). Achtung: der Sprengel Berlin ist nicht mit dem Stadtgebiet identisch, so gehören zu ihm beispielsweise auch die Kirchenkreise Königs Wusterhausen und Teltow.

Sämtliche französisch-reformierten Kirchenbücher der Mark Brandenburg (Nr. 13).

Die evangelischen Kirchenbücher des Sprengels Cottbus (Kirchenkreise Beesow (Nr. 30), Calau-Lübben (Nr. 31), Cottbus (Nr. 32), Finsterwalde (Nr. 33), Frankfurt (Nr. 34), Fürstenwalde (Nr. 35), Guben (Nr. 36), Luckau (Nr. 37), Seelow (Nr. 38), Senftenberg (Nr. 39) und Spremberg (Nr. 40)).

Die evangelischen Kirchenbücher des Sprengels Eberswalde (Kirchenkreise Angermünde (Nr. 70), Bad Freienwalde (Nr. 71), Bernau (Nr. 72), Eberswalde (Nr. 73), Gransee (Nr. 74), Oranienburg (Nr. 75) und Prenzlau (Nr. 76), Ruppin (Nr. 77), Templin (Nr. 78) und Strausberg (Nr. 79)).

Die Kirchenbücher der Kirchenkreise Beelitz-Treuenbrietzen (Nr. 80), Belzig-Niemegk (Nr. 81), Brandenburg (Nr. 82), Falkensee (Nr. 83), Havelberg-Wilsnack (Nr. 84), Jüterbog (Nr. 85), Kyritz-Wusterhausen (Nr. 86), Lehnin (Nr. 87), Luckenwalde (Nr. 88), Nauen (Nr. 89), Perleberg-Wittenberge (Nr. 90) und Potsdam (Nr. 91) im Sprengel Potsdam.

Ist festgestellt worden, daß sich die Kirchenbücher nicht in den o. g. Archiven sondern bei den Pfarrämtern befinden, muss das heute zuständige Pfarramt ermittelt werden. Hierzu dient das:

Adressenwerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Verzeichnis der Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Ämter, Dienststellen, Pfarrerrinnen und Pfarrer. Nach dem Stand vom 15. März 2004. [1. Aufl.] Berlin 2004.

Hier kann die Anschrift des Pfarrers des Kirchspiels ermittelt werden. Manche Gemeinden werden von Pfarrern anderer Orte verwaltet, hier findet sich im Adressenwerk ein Verweis. In Einzelfällen haben sich die Zuständigkeiten verändert. Dies wird sich aber spätestens herausstellen, wenn man sich mit dem Pfarrer in Verbindung setzt. Oder man benutzt die Online-Version des Adressenwerks (<http://www.bb-evangelisch.de/adressen/9130.php>).

Militärkirchenbücher: Seit dem 18. Jahrhundert wurden die Taufen, Trauungen und in gewissen Maße auch Beerdigungen von Militärangehörigen zunehmend in gesonderten Kirchenbüchern erfaßt. Es sind aber keineswegs alle Eintragungen in den Militärkirchenbüchern erfolgt (z.B., wenn der Truppenteil im Felde war und Kinder getauft wurden) und umgekehrt finden sich auch Zivilpersonen darin. Militärkirchenbücher wurden entweder für bestimmte Einheiten oder bestimmte Garnisonen geführt.

Leider ist es oft ziemlich umständlich, einen bestimmten Eintrag zu finden; ohne Kenntnis des Truppenteiles oder von genauem Ort und Datum oft sogar unmöglich. Wenn man den Truppenteil kennt, sollte man zunächst mit folgenden Büchern arbeiten:

LYNCKER, Alexander v.: *Die Altpreußische Armee 1714--1806 und ihre Militärkirchenbücher. Berlin 1937.* (Schriftenreihe der Reichsstelle für Sippenforschung 1)

LYNCKER, Alexander v.: *Die Preußische Armee 1807--1867 und ihre sippenkundlichen Quellen. Berlin 1939.* (Schriftenreihe der Reichsstelle für Sippenforschung 2)

Hier kann man feststellen, ob zu Lynckers Zeit ein Militärkirchenbuch existierte oder in welchen anderen Kirchenbüchern Eintragungen des Truppenteiles erfolgten. Aber auch wenn man nur Geburtsort und -datum kennt, sollte man mit Lyncker beginnen. Mit Hilfe dieser Werke kann man ermitteln, welche Truppenteile zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort lagen. Empfohlen sei auch, in jedem Falle die Einleitungen bei Lyncker zu lesen.

Wenn man den Truppenteil dann identifiziert hat, lässt sich der heutige Aufbewahrungsort feststellen mit Hilfe von:

EGER, Wolfgang: *Verzeichnis der Militärkirchenbücher in der Bundesrepublik Deutschland*. Bd. 1 (nach dem Stand vom 30. September 1990). Neustadt a.d.A. 1993. Bd. 2 (neue Bundesländer -- Römisch-katholische Kirche) ebd. 1996. (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der Evangelischen Kirche 18 und 23)

Viele der Militärkirchenbücher im Geheimen Staatsarchiv in Dahlem und im Staatsarchiv Leipzig wurden übrigens ebenfalls von den Mormonen verfilmt.

Über den Tellerrand geschaut

Armutszeugnisse in Holland

von Jos Kaldenbach

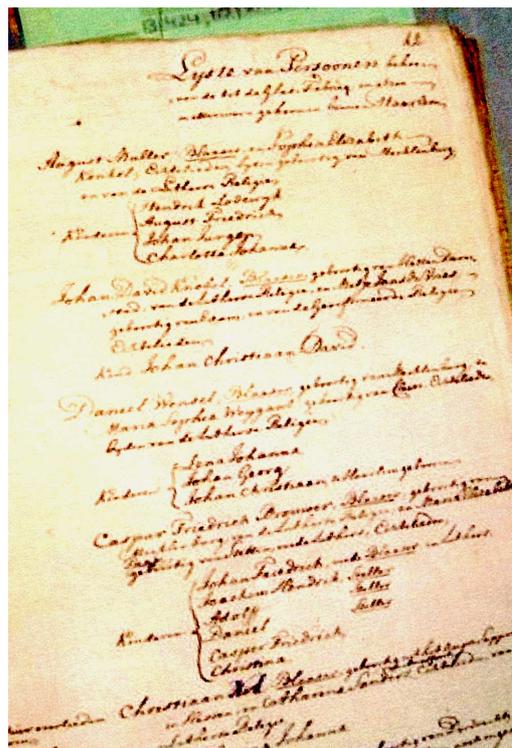
Es ist heutzutage nicht einfach, als Ausländer eine neue Heimat zu suchen und ansässig zu werden. Früher kam dazu das Finanzproblem: eine Behörde konnte sich nicht leisten, viele Fremde aufzunehmen und diese nötigenfalls noch zu unterstützen. Daher hatte man in Holland die sog. „Acte van indemniteit“ verlangt, wobei die städtische oder kirchliche Behörde (Armenkasse) des Heimatorts garantierte, dass sie die eventuellen Kosten des Lebensunterhalts ihrer Aussiedler hinterher vergüten würde. Dazu musste ein sehr kostspieliger Briefwechsel mit der Heimat geführt werden, der dazu sehr lange dauerte. Das konnte man umgehen, indem ein Verwandter oder Bekannter die Bürgschaft leistete und dies vor einem Notar für einen Zeitraum von 10 Jahren beglaubigte. In der nordholländischen Provinzhauptstadt Haarlem fand ich eine andere, seltenere Lösung: ein Arbeitgeber, der Amsterdamer Glasfabrikbesitzer Coenraad Silly, stellte einfach für seine neuen Angestellten eine Kautionsurkunde mit Datum vom 22.4.1795:

Transskription des ersten Eintrages:

“August Muller, Blaaser [Glasbläser], und Sophia Elisabeth Konkel, Eheleuten, beyde gebürtig von Mecklenburg und von Lutherischer Religion, und ihre Kinder: Heinrich Lodewijk [Ludwig], August Friedrich, Johan Jurgen und Charlotte Johanna.”

Von diesen Armutszeugnissen (borgbrief, acte van cautie) hat es Hunderttausende gegeben. Der Einwanderer nahm sie jedes Mal wieder mit, wenn er wieder weiterzog. Sie sollten also am Sterbeort aufbewahrt sein. Aber leider sind die meisten verloren gegangen.

Quelle: Gemeentearchief Haarlem, Actes van Indemniteit, Sign. 13-424.



Das Denkmalprojekt [bezogen auf BGN Heft 4, Seite 58]

von Olof v. Randow

Einleitung: Kriegerdenkmäler gibt es in jedem Dorf und jeder Stadt. Sie gehen in Deutschland ursprünglich auf den preußischen König Friedrich Wilhelm III. zurück, der schon am 5. Mai 1813 eine „*Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmahls für die, so im Kampfe für Unabhängigkeit und Vaterland blieben*“ erließ. Darin bestimmt er, dass „für alle, die auf dem Bette der Ehre starben, in jeder Kirche eine Tafel auf Kosten der Gemeinden errichtet werden solle, mit der Aufschrift: ‚Aus diesem Kirchspiele starben für König und Vaterland‘. Darunter sollten „die Namen aller zu dem Kirchspiel gehörig gewesenen Gefallenen eingeschrieben“ werden.

Von 1816 an wurden diese Denktafeln in fast allen Kirchen Preußens angebracht und seit dem Kriege 1870/71 durch teilweise recht aufwendige Denkmäler auf zentralen Plätzen ergänzt. Diese enthalten häufig nicht nur die Namen der Toten, sondern in vielen Fällen auch deren Geburts- und Todesdaten und die Orte von Geburt und Tod. Oft sind auch noch militärische Ränge der Gefallenen und ihre Truppeneinheiten genannt.

Das ist für Familienforscher wertvolles Material, und so haben sich inzwischen in ganz Deutschland aber auch in Österreich und andernorts Genealogen zusammengefunden, die die Daten dieser Denkmäler erfassen und im Internet veröffentlichen. Die Initiative hierzu ging von der Sachsen-Mailing-Liste aus und deren Mitglied, *Thilo Agthe*, erklärte sich bereit, die Sache in die Hand zu nehmen. Er meldete den Domain-Namen an, fand eine Hosting-Firma, und initiierte die Webseite. Die Kosten trägt er übrigens selbst, doch es ist angedacht, dass irgendwann ein Verein eingetragen werden soll, der die Kosten dann aus den Mitgliedsbeiträgen bestreitet.

Das Projekt begann im Jahre 2000 und entwickelte sich schnell. Bereits am 27. März 2004 wurde der 50.000ste Namen eingetragen. Schon sechs Monate später, im September desselben Jahres, waren die 100.000 Namen erreicht, und Ende Juni 2006 waren es mehr als 450.000 Namen. Die Abschriften werden von freiwilligen Helfern zusammengestellt. Zurzeit sind es etwa 35.

Die Sammlung erfasst deutsche und österreichische Gefallene aller Kriege, sowie Tote durch kriegsbedingten Terror und Gewalt. Die Webseite ist nach Bundesländern Deutschlands und Österreichs und den ehemaligen deutschen Ostgebieten regional gegliedert. Weiterhin gibt es eine Kategorie für Gefallenendenkmäler „in der Fremde“, beispielsweise in den früheren deutschen Kolonien. Um in die Sammlung aufgenommen zu werden, muss ein Denkmal an gefallene Soldaten Deutschlands oder Österreichs erinnern. Der Standort des Denkmals ist nicht wichtig.

Die Internationalität des Projekts ist eigentlich eher Zufall, aber *Agthe* war sich von Anfang an darüber im Klaren, dass es auch im Ausland Denkmäler für deutsche Gefallene gibt, so dass die Aufnahme solcher Denkmäler von Anfang an geplant war.

Zweck der Seiten: Zweck des Denkmalprojekts ist es, die Toten, Vermissten und andere Opfer zu ehren und gleichzeitig die auf den Denkmälern angebrachten Inschriften zu erhalten, zu archivieren und der Allgemeinheit, besonders den Ahnenforschern, zugänglich zu machen. Nicht geplant war ursprünglich, dass auch Friedhöfe im Projekt erscheinen. Aber nach einer

Weile wurde es klar, dass auch daran großes Interesse bestand. Also wurde das Projekt entsprechend erweitert.

Der Begriff „Denkmal“ ist breit ausgelegt: So werden auch die Inhalte von Gedenkbüchern (beispielsweise das des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten) sowie von Gemeinden geführte Verlustlisten, Verlustlisten aus Zeitungen und Regimentsgeschichten und Belegungslisten von Soldatenfriedhöfen gesammelt. Auch Sterbebilder und Totenzettel werden erfasst.

Die Verlustlisten sind nach Kriegen bzw. Konflikten geordnet. Sie erfassen Denkmäler der Napoleonischen und der Befreiungskriege, die Kriege von 1864, 1866, 1870/71, den Boxeraufstand in China, den Herero-Aufstand in Deutsch-Südwestafrika (Namibia) sowie den 1. und den 2. Weltkrieg.

Es gibt inzwischen auch schon einige Einsender, die aktiv im Ausland suchen, beispielsweise in den USA. Es gibt dort einige Denkmäler und Friedhöfe und in anderen Ländern (Australien, Kanada, Island, u. a. m.) die auch in das Projekt aufgenommen werden sollten. Mit der Zeit wird das sicherlich alles auch geschehen. Die Initiatoren hoffen, dass die Namen der Toten als Mahnung vor dem Wahnsinn des Krieges verstanden werden.

Kommentare überwiegend positiv: Seit der Entstehung des Projekts gab es nur einen einzigen negativen Kommentar, und das war ganz am Anfang, als ein Mitglied der Sachsen-Liste lautstark gegen „diese Kriegsverherrlichung“ protestierte. Die auf den Denkmälern genannten Soldaten seien doch „alle Mörder“ gewesen. Ansonsten gab es bisher nur positive Kommentare.

Einzelne Einsender haben allerdings durchaus mit Hindernissen zu kämpfen. So ist kaum zu glauben, dass zum Beispiel in manchen Pfarrämtern die vorhandenen schriftlichen Listen der auf den – für jedermann sichtbaren – Gedenktafeln genannten Personen mit Hinweis auf den Datenschutz (!) nicht herausgegeben werden.

Das gleiche Problem begegnete einer Einsenderin mit der Belegungsliste des Berlin-Spandauer Friedhofs „In den Kisseln“. Die Listen liegen beim Berliner Senat und wurden mit Hinweis auf den Datenschutz nicht herausgegeben. Also hat die Einsenderin die Grabsteine selbst fotografiert und abgeschrieben. Die Dame beim Amt in Berlin meinte dann, es sei nicht nur wegen des Datenschutzes, der Berliner Senat könne ja auch daran denken, die Listen irgendwann selbst online zu stellen.

Einmal wurde *Thilo Agthe* in einem Dorf in Thüringen angesprochen, ob er denn die Erlaubnis hätte, das Denkmal zu fotografieren! Auf die Frage, warum er denn dazu eine Erlaubnis bräuchte, kam nur ein unverständliches Gebrummel und die Person ging, sichtlich echauffiert, von dannen. Einige Male ist der Abschreiber aber auch freundlich angesprochen worden (so als er die Namen auf dem Denkmal in Irnding in der Steiermark abschrieb) und die Erklärung des Projekts wurde sehr positiv aufgenommen. Alles in allem herrscht wohl Verständnis für das Ziel des Projekts.

Mailingliste im Internet: Für die Freunde und Unterstützer des Denkmalprojekts gibt es eine E-Mail-Diskussionsliste. Über diese Liste können Teilnehmer Informationen austauschen, insbesondere über die Gegenden in denen Denkmäler abgeschrieben werden, um zu verhindern, dass mehr als eine Person an einem Denkmal arbeitet.

Um der Liste KRIEGERDENKMAL-DE-L beizutreten, genügt es eine E-Mail an KRIEGERDENKMAL-DE-L-request@rootsweb.com zu schicken, mit dem Wort „subscribe“ in der Betreffzeile und im Textfeld. Bei der Abmeldung von der Liste muss es in der Betreffzeile und im Textfeld „unsubscribe“ heißen. E-Mails an die Denkmalliste müssen an KRIEGERDENKMAL-DE-L@rootsweb.com geschickt werden.

Anleitung für Einsendungen: *Format:* Alle Beiträge sollten nur als Word-Dokument oder Excel-Datei auf den von der Webseite herunterladbaren Formularen eingereicht werden. Änderungen an der Größe des Textes sollten nicht vorgenommen werden. Die Tabellen in Word und Excel lassen sich leicht erweitern und anpassen.

Gliederung: Wenn möglich ist für jeden Krieg eine einzelne Tabelle anzulegen. Das geht allerdings in Excel nicht so einfach wie in Word. In Excel sollten die einzelnen Kriege durch Leerzeilen voneinander getrennt werden. Bei der Excel Tabelle ist besonders darauf zu achten, dass die Datumsangaben korrekt formatiert sind! (Damit gibt es immer wieder Schwierigkeiten, da Excel dazu tendiert, das Datumsformat eigenwillig zu verändern).

Gruppierungen: Sofern mehrere Denkmäler in einer Gruppierung aufgefunden werden (also mehrere Namenstafeln in einer Kirche oder mehrere Mahnmale und Denkmäler in einer Anlage), so sollten diese auf einem einzelnen Formular eingereicht werden. Die gesonderte Einreichung von solchen Denkmälern führt zu Problemen mit der Zuordnung und verlangsamt die Einstellung ins Netz.

Ortsangabe: Bitte den Ort vollständig angeben, d. h. Ort, Kreis und Land. Häufig gibt es Einsendungen in denen der Kreis fehlt, manchmal sogar das Land, und bei einigen fehlte sogar die Ortsangaben völlig. Bei der Vielzahl der Einsendungen können diese zeitaufwändigen Beiträge nur nach „ganz hinten in die Warteschleife“ gesetzt werden - in der Hoffnung, dass später mal Zeit für Rückfragen und/oder Internet-Recherchen bleibt. Auch sollten in den Ortsangaben keine Abkürzungen benutzt werden, wie „Krs.“ oder „NRW“, „BRB“ und dergleichen.

Andere Dateiformate: Einsendungen im PDF-Format sind nicht erwünscht. Sie landen derzeit nur „in der Warteschleife“ – in der Hoffnung, dass sich später jemand findet, der das Dokument manuell in das Standard-Word-Formular überträgt. Nur die Word- und/oder Excel-Dateien lassen sich problemlos in eine HTML-Datei rüberkopieren. Das gleiche gilt für Fotoeinsendungen ohne begleitendes Word-Dokument.

Datum der Abschrift: Das Datum der Abschrift muss immer angegeben werden. Also nicht das Datum der Einsendung, sondern das Datum, an dem das Denkmal abgeschrieben bzw. fotografiert wurde. Das ist für die zeitliche Einordnung wichtig.

Fotos: Alle Fotos sollten in einer Größe von nicht mehr als 200x300 Pixel eingeschickt werden. Bei Panoramaaufnahmen oder wenn es die Beschaffenheit des Denkmals anders diktiert, kann hiervon auch abgewichen werden.

Die Suche nach Namen der Gefallenen: Sämtliche Namen auf allen Kriegerdenkmälern und in allen Listen können durch Eingabe des Gefallenennamens in eine Suchmaske sofort gefunden werden, gleichgültig wann und wo sie gefallen sind. Wichtig dabei ist, dass die Suchmaschine zwischen Groß- und Kleinschreibung unterscheidet. Wird der Nachname eines Gefallenen gesucht, muss er in Großbuchstaben eingegeben werden, also als SCHMIDT. Sucht man nach einem bestimmten Gefallenen von dem Vor- und Nachname bekannt sind,

so muss der Name in der Form „NACHNAME Vorname“ (in Anführungszeichen, also „SCHMIDT Albert“) eingetragen werden.

Namen mit Umlauten können auch in ausgeschriebener Schreibweise eingegeben werden. Die Eingaben „Südergellersen“ oder „Suedergellersen“, „MÜLLER“ und „MUeLLER“ (genau so schreiben, also Ae, Oe, Ue) werden von der Suchmaschine in identischer Weise gehandhabt.

Adelsprädikate: Bei der Suche nach adligen Gefallenen, darf das Adelsprädikat nicht beim Nachnamen eingegeben werden. Sucht man beispielsweise nach Ferdinand von Schill, so ist lediglich der Name SCHILL einzugeben nicht VON SCHILL.

Suche nach Ortsnamen: Ortsnamen müssen in herkömmlicher Schreibweise („Reisdorf“ oder „Hildesheim“) in das Suchwortfenster eingegeben werden. Ortsnamen sind auf den Seiten des Denkmalprojekts grundsätzlich in dieser Form gehalten.

Einschließen oder Ausschließen von Wörtern: Um sicherzustellen, dass ein bestimmtes Wort immer in dem Suchergebnis enthalten ist, muss dieses Schlüsselwort durch ein vorangestelltes Plus-Zeichen (+) innerhalb des Eingabefeldes markiert werden. Um sicherzustellen, dass ein spezifisches Wort nie im Suchergebnis enthalten ist, markiert man das Schlüsselwort durch ein vorangestelltes Minuszeichen (-) innerhalb des Eingabefeldes. Möglich ist es auch einen Stern (*) in das Suchwort einzugeben. Dieser ersetzt bis zu zehn Buchstaben. So bringt beispielsweise die Eingabe SCHMID* Resultate für SCHMID, SCHMIDT, SCHMIDTCHEN, SCHMIDER, SCHMIDTHAUS, aber nicht SCHMIED oder SCHMIEDER.

Betreiber der Seiten: Verwaltet werden die Seiten vom *Thilo C. Agthe*, Onlineprojekt Gefallenendenkmäler, 1234 Town Court North, Lawrenceville, NJ 08648 USA (webmaster@denkmalprojekt.org), der hierzu in einer persönlichen Bemerkung sagt:

„Durch dieses Projekt ist mir erst richtig bewusst geworden, wie viele Schicksale und wie viel Leid sich hinter den Namen auf den Denkmälern verbergen. Wenn man die langen Namenslisten sieht, teilweise Brüder, Väter und Söhne nebeneinander stehen, wird der Preis den die Bevölkerung zahlen musste, wirklich erst klar. Mir hat das Projekt die Augen geöffnet!“

Aus dem Dachverband berichtet

Programm zum 59. Deutschen Genealogentag

Freitag, 14. September 2007

18.00 Uhr Eröffnung der Genealogentages

V1. „Genealogie, Standortbestimmung und Perspektiven“ (*Prof. Dr. Eckart Henning*)

19.30 Uhr 'Pfälzer Abend' im Heinrich-Pesch-Haus

Samstag, 15. September 2007

9.00-18.00 Uhr Genealogisch - Heraldische Ausstellung im Foyer

9.00-18.00 Uhr Forscherkontaktbörse

9.00-18.00 Uhr ...mehrmals am Tag 'Schnupperkurs' für Einsteiger

Vorträge

- 8.45 Uhr V2. „Regions- und ortstypische Familiennamen in Deutschland u. Österreich“ (*Dr. Wilfried Schiller*)
- 9.40 Uhr V3. „Historisches Genealogisches Ortsverzeichnis GOV – Gemeinde, Ortsteil, Kreis, Land, Kirchspiel – Zuordnungen und Namen im Wandel der Zeiten“ (*Peter Lingnau*)
- 10.35 Uhr V4. „Zur historischen Verbreitung unserer Familiennamen“ (*Mario Fraust*)
- 11.30 Uhr V5. „Internet zum Mitmachen – Orts- und namengeschichtliche Projekte des Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.“ (*Dr. Elmar Rettinger*)
- 14.00 Uhr V6. „Alte Landkarten - wertvolles Quellenmaterial für die Familienforschung“ (*Prof. Dr. Dieter Grothenn*)
- 14.55 Uhr V7. „Vom Ortssippenbuch zum Ortsfamilienbuch – und was kommt danach?“ (*Karl Oehms*)
- 15.50 Uhr V8. „Karten in Bibliotheken und Archiven“ (*Wolfgang Crom*)
- 16.45 Uhr V9. „Orte und Gemeinden im Gebiet der ehemaligen Preußischen Rheinprovinz“ (*Volker Thorey*)
- 17.40 Uhr V10. "Ein Dutzend Namen - und doch dieselbe Sippe - Auf den Spuren einer Wormser Patrizierfamilie vom 13. bis zum 16. Jahrhundert" (*Manfred Dreis*)
- 18.15 Uhr V11. „SlownikGeo - Übersetzung eines 16-bändigen Ortslexikons (Polen und Osteuropa, 1880 - 1902) und Nutzbarmachung für genealog. Datenbanken“ (*Dr. Hanno V.J. Kolbe*)

Sonntag, 16. September 2007

9.00-14.00 Uhr Genealogisch - Heraldische Ausstellung im Foyer

9.00 Uhr Mitgliederversammlung der DAGV

9.00 Uhr S5. Sondertreffen des Vereins für Computergenealogie e.V., Projektbesprechungen für CompGen – Mitglieder und Interessierte

10.00 Uhr Kulturelles Programm

14.00 Uhr Festveranstaltung

V12. „Die Familie der Nibelungen im Wormser Raum: Herkunft, Wohnsitze und Amtsfunktionen im Hochmittelalter“ (*Jürgen Breuer*)

Montag, 17. September 2007 Exkursionen

- E1. Werksbesichtigung BASF (vormittags) Überblick über Arbeit und Geschichte der BASF. Werksrundfahrt mit Kläranlage und Landeshafen Nord. Rückfahrt.

- E2. Fahrt mit dem „Kuckucksbähnle“ und Besichtigung Hambacher Schloss (ganztags)

- E3. „Das mittelalterliche Worms - Stadt der 3 Kulturen“ (ganztags) Busfahrt nach Worms. Dort 2 Stunden Führung durch das mittelalterliche Worms-Kaiserdom, Judenfriedhof, Lutherdenkmal. Anschließend genügend Zeit zur freien Verfügung. Rückfahrt.



Roulierender Kalender

Datum	Veranstaltung	Ort	Info / Anmeldung
14.-17.09.2007	59. Deutscher Genealogentag	„Heinrich Pesch Haus“, Frankenthaler Str. 229, 67059 Ludwigshafen info@hpb.kirche.org	Manfred Lochert, Sandrain 73 68219 Mannheim, ☎ 0621 -873 769, Fax 0621 – 876 26 35 MLochert@gmx.de
10.10.2007	„Juden in Mecklenburg von 1670 bis 1875“, (<i>Norbert Fran- cke, Schwerin</i>)	Stadtbibliothek Berlin , 19:00 Uhr	Kleinen Säulensaal, 10178 Berlin, Breite Straße 36
27.10.2007:	Jahreshauptversammlung	in Lenzen	Verein für Geschichte der Prig- nitz e. V., Dr. Uwe Czubatynski, Burghof 10, 14776 Brandenburg, Uwe.Czubatynski@t-online.de
07.11.2007	„Der Berliner Spirituosenfabrikant Carl Joseph Aloys Gilka (1812- 1873) und seine Familie“ (<i>Klaus- Dieter Wille, Berlin</i>)	Stadtbibliothek Berlin , 19:00 Uhr	Kleinen Säulensaal, 10178 Berlin, Breite Straße 36
22.11.2007	"Lessing und Friedrich II." (<i>Günter Rieger</i>)	Karwe	Günter Radies, Rosa-Luxem- burg-St. 42, 16816 Neuruppin, ☎ 03391/2010 Radies.Neuruppin@gmx.de
18.-20.01.2008	Familienforschungsseminar + Mitgliederversammlung	Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum, Travemünde	Pommerscher Greif, Elmar Bruhn, Lohkamp 13, 22117 Hamburg, ☎ 040-7127073 el- mar.bruhn@gmx.de
Feb. 2008	Jahreshauptversammlung	Herold- Geschäftsstelle , Berlin	HEROLD, Archivstr. 12-14, D- 14195 Berlin, ☎ 030/83901100, Geschaeftsstelle@herold-verein.de
12.04.2008:	Frühjahrstagung im Schloß Wolfshagen,	Putlitzer Str. 16, 19348 Wolfs-hagen , ☎ 038789- 61063, F: 038789-900034, info@schloss-museum- wolfshagen	Verein für Geschichte der Prig- nitz e. V., Dr. Uwe Czubatynski, Burghof 10, 14776 Brandenburg, Uwe.Czubatynski@t-online.de
18.-20.04.2008	Mitgliederversammlung 2008 der AGoFF	Kloster St. Marienthal, Ostritz (OL)	Kloster St. Marienthal, Fr. Jana Weise, St. Marienthal 10, 02899 Ostritz (OL), ☎ 035823-77230 info@ibz-marienthal.de
17.05.2008	8. Norddeutsche Computerge- nealogiebörsen	Greifswald (POM)	Pommerscher Greif, Marie Ren- ken, Am Kindergarten 1, 28870 Ottersberg, ☎ 04205-1373, E- Mail: marie.renken@ewetel.net
10.-13.10.2008	60. Deutscher Genealogentag	„Königliches Kurhaus“, Bad Elster (Vogtl.)	Carolin Hettner, Bartold-Asen- dorpf-Str. 64, 99438 Bad Ber-ka, ☎ 036458 - 30 913, Hagenmueller@dgt2008.de

850 Jahre Mark Brandenburg

Das ganze Jahr hindurch Veranstaltungen und Feiern

Alle halbe Stunde fährt der Regional-Express RE 1 nach Brandenburg an der Havel. Besonders interessant ist dies, wenn die Havelstadt den 850. Geburtstag der Mark Brandenburg feiert. Von Mai bis zum Jahresende gibt es eine ganze Reihe von Veranstaltungen und Feiern. Kommen Sie doch auch mal vorbei!



Die Geschichte der Mark Brandenburg begann mit der deutschen Rückeroberung der von Slawen besetzten "Brandenburg", die seither nie wieder streitig gemacht wurde. Und diese Burg gab einer ganzen Region ihren Namen – der Mark Brandenburg. Aus ihr erwuchs die Provinz Brandenburg und schließlich das Bundesland.

Jede Geschichte hat ihre Vorgeschichte. Im Fall der Mark Brandenburg war das die Besiedlung durch den slawischen Stamm der Heveller. Das Slawendorf in Brandenburg stellt auf einer Fläche von fast 12.000 Quadratmetern das Alltagsleben der im Havelland lebenden Slawen dar. Zum Jubiläum werden hier zahlreiche Veranstaltungen und Feste stattfinden.

Quelle: http://www.bahn.de/regional/view/berlin_brbg/bahnregional/freizeit/k_brandenburg.shtml.html